

Kalkbergs: Die Geschichte von Burg, Kloster und Stadt Segeberg, Segeberg 1988. – HABICH, Johannes (Bearb.): Bad Segeberg, in: DEHIO, Kunstdenkmäler, Hamburg. Schleswig-Holstein, 1971, S. 105–09. – HABICH, Johannes (Bearb.): Bad Segeberg, in: Stadtkernatlas Schleswig-Holstein, 1976, S. 16–19. – HOFMEISTER, Adolf: Kaiser Lothar und die große Kolonisationsbewegung des 12. Jahrhunderts. Die Aufrichtung der deutschen Herrschaft in Wagrien, in: ZSHG 43 (1913) S. 353–71. – 850 Jahre Bad Segeberg, Segeberg 1984. – JORDAN, Karl: Die Anfänge des Stiftes Segeberg, in: ZSHG 74/75 (1951) S. 59–94. – KAMPHAUSEN, Alfred: St. Marien zu Segeberg, Oldenburg/Tübingen 1952. – Kunst-Topographie Schleswig-Holstein, 1969, S. 746–53. – KUSS, Christian: Die Stadt Segeberg in der Vorzeit, Kiel 1847. – LAUR 1967, S. 187 [s. v. Segeberg]. – OLDEKOP, Henning: Segeberg, in: Topographie des Herzogtums Holstein, 2, 1908, S. 75–82. – OSTERTUN, Helmich: Der Limes Saxoniae zwischen Trave und Schwentine, in: ZSHG 92 (1967) S. 9–38. – SCHWETTSCHEER, Johannes: Alt-Segeberg: Untersuchung zum Stich Alt-Segeberg aus dem Städtebuch Braun-Hogenberg, Bad Segeberg 1956 (Beiträge zur Heimatkunde). – SIEMONSEN, Hans: Bad Segeberg in neun Jahrhunderten, Bad Segeberg 1984. – TSCHENTSCHER, Horst: Diente die Burg Segeberg als Zuflucht für die Bewohner der Stadt?, in: ZSHG 98 (1973) S. 25–30.

Uwe ALBRECHT

SITTEN [C.3.]

(Sion)

I. Sedunum = Hauptsitz des kelt. Stammes der Seduner im Mittelwallis; unter röm. Herrschaft = *civitas Sedunorum* (8/6 v.Chr.); Stadt – Bischofssitz – CH, Kanton Wallis.

II. Der Standort der Res. der Bf.e des Wallis in der Spätantike und im FrühMA ist noch keineswegs restlos geklärt. Die Römer, die im ersten vorchristl. Jh. einen sicheren Übergang über die Zentralalpen nach Gallien und dem Rheinland suchten, besetzten den Großen Sankt Bernhard (*mons Poeninus*), unterwarfen um 15 vor Chr. das Wallis und bauten den nördl. Ausgangspunkt zum Paß, *Octodurus*, den Hauptsitz der kelt. Veragrer am Rhoneknie (heute Martigny) unter Ks. Claudius zw. 41 und 48

nach Chr. zum röm. Verwaltungszentrum *Forum Claudii Vallensium* aus, das sich in der Folge einer blühenden Entwicklung erfreuen sollte. Davon zeugen die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Ausgrabungen des Forums, verschiedener Tempelanlagen und Thermen sowie eines Amphitheaters. Kein Wunder begegnet uns hier in der röm. Hauptstadt des *pagus Vallensis* im 4. Jh., als sich das Christentum auch nördl. der Alpen ausbreiten begann und allmähl. eine kirchl. Hierarchie entstand, der erste Bf.: Theodorus, der 381 die Konzilsakten von Aquileia als *episcopus Octodorensis* unterzeichnet und 393 einen Synodalbrief an Papst Siricius mitsigniert. Nachdem neueste archäolog. Forschungen unter der gegenwärtigen Pfarrkirche von Martigny eine frühchristl. Basilika mit Baptisterium und anschließenden Teilen einer Res. aufgedeckt haben, darf als gesichert gelten, daß die ersten Bf.e des Wallis in Martigny residierten. Erst nachdem sich die Römer unter dem Druck der Völkerwanderung zurückziehen mußten und *Octodurus* den Einfällen der Langobarden schutzlos ausgeliefert war, zog sich der Bf. spätestens um 585 ins zentraler und sicherer gelegene S. zurück. Die seit dem Neolithikum durchgehend bewohnte Siedlung schmiegte sich in der Spätantike an den westl. abfallenden Hang der Hügel von Valeria und Tourbillon, die sich am rechten Ufer der Rhône steil über der Ebene erheben und Tal und Straße beherrschen. Die erste Stadtmauer aus dem 6. Jh. endete noch östl. der Sitter. Bald lief die neue Bischofsres. dem ehemaligen röm. Zentrum den Rang als Hauptort des Wallis ab.

Ob der Bf. zeitweilig auch in der Abtei St. Maurice residierte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, auch wenn bekannt ist, daß einige Bf.e gleichzeitig auch der 515 vom Burgunderkg. Sigismund gegründeten Abtei vorstanden.

Spätestens seit 999, als der letzte Kg. von Hochburgund Rudolf III. die Gft. im Wallis Bf. Hugo und seinen Nachfolgern auf dem S.er Bischofssitz schenkte, vereinigte der Bf. von S. die kirchl. und weltl. Gewalt in seiner Hand (*episcopus Sedunensis, comes et praefectus Vallesii*). Nach Kg. Rudolf III. Tod fiel Burgund 1032 ans dt. Reich: Kg. Konrad II. ließ sich 1033 in Peterlin-

gen die Krone Burgunds aufsetzen. Die bfl. Gft. Wallis wurde reichsunmittelbar (1189 von Ks. Heinrich VI. bestätigt), der Bf. wurde Rfs. (*princeps Sacri Romani Imperii*).

In S., der Res.- und Reichsstadt, blieb das Nebeneinander der aufstrebenden Bürgerschaft und des Landesherrn nicht frei von Reibereien und Machtkämpfen. Die Stadt konnte sich zwar gewisse Vorrechte und Freiheiten verbriefen lassen (1217, 1279, 1338), war aber zu klein, um sich allein gegen den Bf. durchzusetzen und sich nach dem Beispiel von Reichs- und Freistädten wie etwa → Basel das bfl. beherrschte Umland untertan zu machen. Die polit. Entmachtung des Bf.s 1634 war das Werk der ganzen »Landschaft Wallis«, d. h. der sieben weitgehend autonomen Gemeinden (Zenden), die von 1392 an die vom Bf. regierte Gft. bildeten. S. blieb auch nach 1634 polit. Hauptstadt mit Sitz des Landrates (= Nachfolger des bfl. *concilium generale totius terrae Vallesii*).

III. In S. residierten die Bf.e anfängl. wohl im ältesten Stadtteil (*Sitta, Cité*) am westl. Abhang von Valeria, wo die im 19. Jh. abgerissene St. Peterskirche (ehemalige Bischofskirche?) und eine Dreifaltigkeitskapelle (ehemaliges Baptisterium ?) standen. Nördl. der St. Peterskirche befand sich der bfl. Hof, der noch im 17. Jh. auf Matthäus Merians Stich als der »alte bischöfliche Sitz« bezeichnet wird. Nach dem Bau der roman. Kathedrale im 11. Jh. in der Unterstadt westl. der Sitter, wo gemäß Befund der Archäologen bereits ein karoling. Gotteshaus (8.–9. Jh.) gestanden haben muß, bezogen die Bf.e ein Gebäude in deren unmittelbaren Umgebung. Das Quartier erhielt in der Folge den Namen »in Palacio«. Dieser bfl. Hof muß – wie die Kathedrale – im Verlauf der Kriege Auseinandersetzungen mit → Savoyen im 14. Jh. zerstört worden sein. Als sich 1373 die Gelegenheit bot, Majorat samt Meiersitz von S. für die bfl. Mensa zu erwerben, bezog Bf. Guichard Tavel mit seinem Hof die Majoria, das Meierschloß, auf einem westl., in die Altstadt hineinragenden Ausläufer von Tourbillon, am Weg zur Burg Valeria, dem Sitz des Domkapitels. Hier residierten fortan die Bf.e von S. bis 1788.

Die Majoria ist ein ansehnl. langgezogener Gebäudekomplex auf einem schmalen Felsen-

zug. Östl. und westl. des wuchtigen vierstöckigen Wohnturms aus dem 12. Jh. mit dem getäfelten Landratsaal im ersten Stock, dem bfl. Empfangssaal im zweiten und den bfl. Gemächern im dritten und vierten Stock reichten sich Küche und Oekonomiegebäude, die nach einem Brand im Herbst 1536 wieder aufgebaut worden waren, sowie die Seneschallie und Wehranlagen. Der große Stadtbrand von 1788 machte die ganze Anlage unbewohnbar und zwang den Bf., im Blatterhaus an der Schloßgasse Unterkunft zu finden. Der Einfall der Franzosen 1798, die Plünderung der Stadt und die wirren Revolutionsjahre verhinderten den geplanten Wiederaufbau der Schloßanlage. Die Ruinen gingen in den Besitz des Staates über und dienten – notdürftig hergerichtet – im 19. Jh. als Artilleriekaserne. Nach gründl. Restaurierung in den Jahren 1946/47 beherbergen die Gebäude nun die kantonale Kunstsammlung.

1838–40 wurde westl. der Kathedrale auf dem Areal der alten Stadtmauer der gegenwärtige Bischofspalast nach Plänen des dt. Architekten Carl Ferdinand von Ehrenberg aus Halle an der Saale erbaut.

Sommerres. (auch Zufluchtsort in Kriegs- und Pestzeiten): Bonifaz von Challant, 1290–1308, Bf. von Sitten, ließ nach 1297 auf Tourbillon, dem höchsten der die Stadt dominierenden Hügel, eine mächtige Schloßanlage mit geräumigem Wohnturm, schmucker Kapelle, Unterkünften für die Wachmannschaft und trutziger Ringmauer mit Wehrtürmen errichten. Die in den sog. Rarnerkriegen 1416 zum größten Teil zerstörte und erst 1447 wieder aufgebaute Anlage diente bis 1788 den Bf.en als Sommerres. Der große Stadtbrand zerstörte 1788 auch diese Gebäude samt dem dort lagernden Archiv. Die regelmässig unterhaltenen Ruinen sind heute eines der Wahrzeichen S.s. – Das von Bf. Franz Josef Melchior Zen Ruffinen (1780–90) erbaute »Chalet de Bois-l'Évêque« in den südl. von S. gelegenen Mayens-de-Sion wurde fortan zur bfl. Sommerres. (1900 abgebrannt).

→ B.3. Sitten, Bf.e von

Q. GREMAUD, Jean: Documents relatifs à l'histoire du Vallais, 8 Bde., Lausanne 1875–98 (MDR, 29–33, 37–39). – Walliser Landrats-Abschiede, 1916–96.

L. Helvetia Sacra I, 5, 2001. – Tamini/DÉLÈZE 1940. – FIBICHER, Arthur: Walliser Geschichte, 4 Bde., Sitten 1983–95. – WOLFF, Albert: Les projets de reconstruction de la Majorie après l'incendie de Sion en 1788, in: Vallesia I (1946) S. 81–85.

Bernhard TRUFFER

SOEST [C.2.]

I. Sozat (864), Sosat (DO III 22), Sosatium (10. Jh.), Suosat (1014), Sosaet (1047), Sosaz (1068), später Susatia, Sosatia, Susa, Sosa, Suosat, Sosat. – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Arnsberg, Landkr. S.

II. S. liegt nördl. des Haarstrangs am Hellweg in einer mit Löss bedeckten fruchtbaren Bördenlandschaft. Ferner sind im Ort salzhaltige Quellen zu finden, die schon seit dem FrühMA zur Salzgewinnung genutzt wurden. Außerdem lag S. am Hellweg, der eine O-W-Verbindung darstellte und von überregionaler Bedeutung war. Die Verbindung von S nach N, von Frankfurt nach → Münster war zunächst weniger bedeutend und entwickelte sich erst später zu einem wichtigeren Handelsstrang. Über den Hellweg erreichten S.er Kaufleute schon früh den Rhein und → Köln und → Magdeburg oder Lübeck und fanden Anschluß an den Ostseehandel. S.er Kaufleute dehnten ihre Handelsreisen seit dem 12. Jh. bis nach Wisby und Livland im NO und nach → Brabant und Flandern mit Brügge und London aus. Schon vor dem 12. Jh. blühte die Stadt auf und erreichte im SpätMA wohl an die 10000 Einw. Die dort lebenden Kaufleute v. a. gelangten infolge ihres weit gespannten Handels zu großem Wohlstand. Der Aufschwung kam auch der ansässigen Bevölkerung, insbes. den Handwerkern, zugute.

Seit dem 6. Jh. ist mit einer festen Ansiedlung im Bereich der späteren Stadt S. zu rechnen. Ob die Kölner Kirche damals schon Rechte in S. besaß, ist unsicher. Jedenfalls haben die → Kölner Ebf.e seit der Ottonenzeit ihren Einfluß und ihre Herrschaft in S. ausbauen können. Neben dem von Ebf. Bruno gegründeten Patroklistift entstand eine ebfl. Pfalz. Beide zusammen mit einer Siedlung wurden noch im 9. Jh. mit einer Mauer umgeben. Philipp von Heinsberg

(1167–91) schließl. ließ das gesamte Gebiet mit einem Markt und anderen Siedlungsinseln samt dem Patrokliertel befestigen. Diese 102 Hektar große Fläche reichte für die Stadt bis weit in die Neuzeit hinein. In der Stadt hatten die Ebf.e Münz-, Zoll- und Gerichtsrechte und andere finanziell ausbeutbare Rechte. Infolge ihrer ökonom. Stärke entwickelten die Bewohner eigene Institutionen wie den im frühen 13. Jh. bezugten Rat und den Bürgermeister und ein eigenes Recht. Schon seit dem 13. Jh. versuchten die S.er sich von der Herrschaft der Ebf.e zu lösen. 1444 erkannten sie schließl. den Hzg. von → Kleve als ihren Herrn an und schieden nach heftigen krieger. Auseinandersetzungen aus dem Verband des kurköln. Westfalens aus.

Die Pfalz neben St. Patrokli scheint klein gewesen zu sein und bestand wohl im wesentl. aus einem festen Turm, der im 12. Jh. Teil eines Spitals geworden ist. Nach der Ummauerung zur Zeit Philipps von Heinsberg errichtete der Ebf. seinen Palast im O bei St. Thomae auf einem Gelände, auf dem wohl schon vorher ein ebfl. Hof gestanden hat. Das feste Haus bei St. Thomae zerstörten die S.er 1225, bauten es aber wieder als unbefestigte Pfalz auf. Dieser Bischofshof diente den Ebf.en als Domizil, wenn sie den östl. Teil ihres Herrschaftsgebiets, das kurköln. Westfalen, besuchen wollten. Zur Instandhaltung des Hauses waren Handwerker und Diener mit bes. Lehen versehen, die sie zu speziellen Diensten an der Pfalz und in der Kapelle verpflichteten. Außerdem hatten Lehens-träger den Ebf. und sein Gefolge nach einer Aufzeichnung von 1272 mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen und zu bedienen.

S. galt als die wichtigste Stadt des Hzm.s Westfalen, als *clavis ducatus Westfalie*, war und blieb jedoch eine Nebenres., die die Ebf.e seit dem 13. Jh. allenfalls einmal i. J. für wenige Tage aufsuchten, wenn sie in ihr westfäl. Territorium ritten. Entsprechend war auch die Pfalz mit einem Saal und einer Kapelle nicht immer im besten baul. Zustand. Dazu kam, daß Walram von Jülich und Wilhelm von Gennep das kurköln. Westfalen kaum jemals aufsuchten. Friedrich von Saarwerden mied bereits S., während sein Nachfolger Dietrich von Moers wieder in der Stadt weilte, sie aber nach 1444 nicht mehr be-